

Der »Güllener Ring« – eine Wallburg im nördlichen Sauerland

Hochsauerlandkreis, Regierungsbezirk Arnsberg

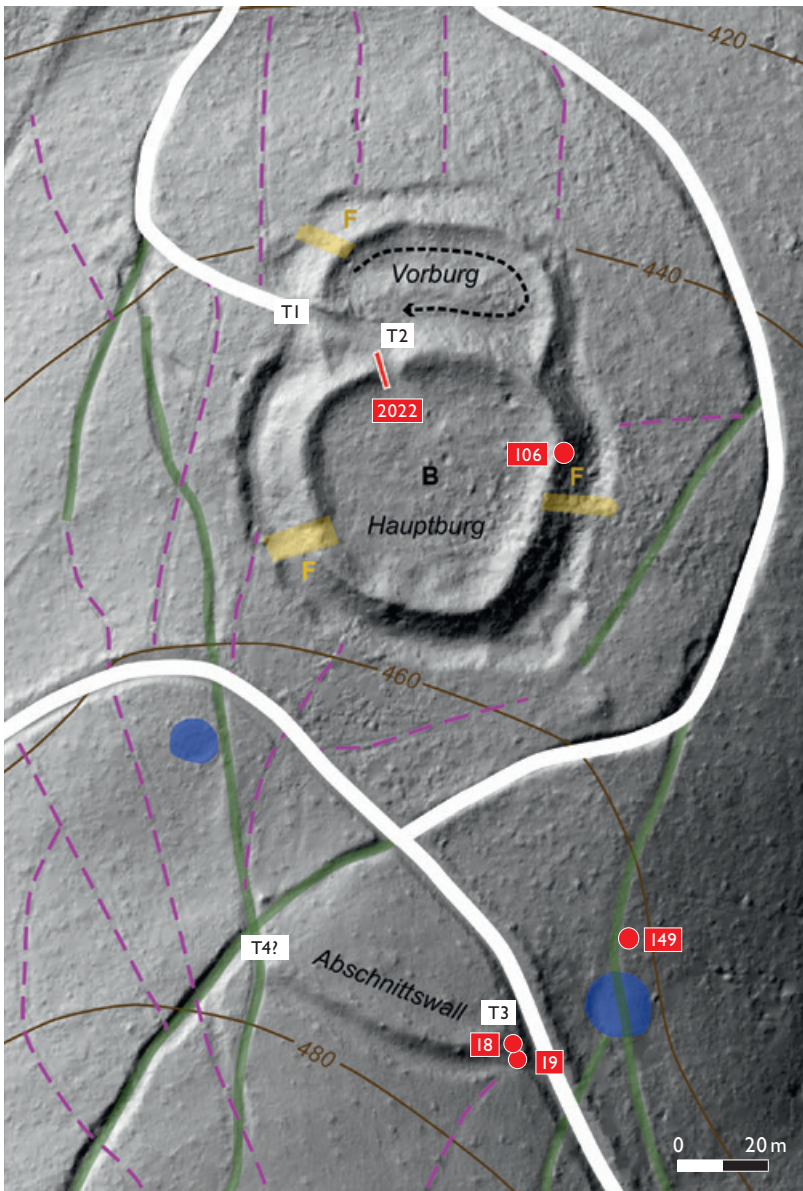
Der »Güllener Ring« ist eine Wallburg auf dem »Dümburg« nahe Sundern-Linnepe im Hochsauerlandkreis und liegt zwischen 435 und 478 m NHN in Spornposition über dem Tal der Linnepe (Abb. 1). Die Anlage ist auf die nördlich liegende und knapp 3 km lange Tal-Mikroregion zwischen Sundern-Westenfeld im Westen und Sundern-Altenhellefeld im Osten ausgerichtet.

Die Wallburg besteht aus teils imposanten Wall-Graben-Strukturen (Abb. 2), darun-

ter ein gut 63 m langer Abschnittswall samt vorgelagertem Graben im Süden, wobei sich die eigentliche Wallburg 73 m weiter nördlich befindet; sie nimmt hier den gesamten Bergsporn ein. Die Befestigung umfasst einen bis zu 3,5 m hohen und ca. 200 m langen Wall mit vorgelagertem Graben, der ca. 2000 m² einschließt (»Hauptburg«, Abb. 1). Im Norden umgibt ein ca. 108 m langer und bis zu 2 m hoher Annexwall weitere 1000 m² Fläche (»Vorbürg«). Auch diesem Wall ist ein Graben vorgelagert.

Der Abschnittswall riegelt von Süden kommende und ins Linnepetal führende (Hohl-)Wege ab. Der stark einziehende, östliche Wallverlauf lässt zumindest dort eine Tangentialtor-artige Situation (T3) vermuten, die aber durch die rezente Wegführung stark überprägt ist (Abb. 1). Ob sich gegenüberliegend, am westlichen Ende des Walls, ein Tor befand, lässt sich nicht erschließen, denn auch hier ist die Situation durch einen rezenten Weg gestört (T4?). Wahrscheinlicher hingegen ist die Annahme eines Kammertores für die Vorbürg im Westen (T1) sowie eines für die Nordseite der Hauptburg (T2). Das Innengeleände der Vorbürg ist terrassiert und schließt in einer Rampe zum Tor 2 an (der schwarz gestrichelte Pfeil zeigt den Geländeanstieg von der Vorbürg zum Tor 2). Die Innenfläche der Hauptburg ist hingegen eben. August Stieren, Direktor des Westfälischen Landesmuseums von 1934 bis 1960 und Vorsitzender der Altertumskommission für Westfalen von 1930 bis 1969, beschrieb 1951 mittig in der Hauptburg eine Vertiefung von 1 m Durchmesser, die er als Brunnen diskutierte und die heute noch im Digitalen Geländemodell erkennbar ist (B).

Über die Wallburg berichtet keine historische Quelle. Philipp R. Hömberg, bis 2001 Leiter der Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen, vermutete hier eine früh- bis hochmittelalterliche Anlage und veranlasste, dass die Fundstelle 1987 in die Denkmalliste von Sundern eingetragen wurde. Forstschäden, besonders die Beseitigung von Windwurfschäden (Abb. 2, K) nach dem Orkan Kyrill 2007 wie Einschleifungen im Wallkör-



per infolge der Baumbergungen (Abb. 1, F), beeinträchtigten das Bodendenkmal.

Der lizenzierte Sondengänger Ingo Krull prospektierte seit 2016 intensiv die Wallburg samt erweitertem Umfeld im Auftrag der LWL-Archäologie für Westfalen mit dem Metalldetektor und entdeckte dabei aussagekräftige Funde. Die wichtigsten sind eine Eisenfeile, die aber aufgrund ihrer Nähe zu einem neuzeitlichen Platzmeiler von der Köhlerei stammen kann (Abb. 1, I49), eine 31 cm lange eiserne Scherenklinge (Abb. 1, I19), eine relativ kleine eiserne Schafflochaxt (Abb. 1, I18 und Abb. 3) sowie eine eiserne Flachzange mit Öse für einen Spannhaken (Abb. 1, I106 und Abb. 3). Während die Scherenklinge chronologisch nicht eng eingeordnet werden kann, findet die Axt Parallelen im Zeitraum vom 2. Jahrhundert v. bis zum 2. Jahrhundert n. Chr. sowie im Frühmittelalter. Ihr Fundort am Abschnittswall lässt daran denken, dass dieser eventuell aus vormittelalterlicher Zeit stammt. Dies soll 2023 mit Bohruntersuchungen überprüft werden. Die Zange ist aufgrund ihrer Größe als Feinschmiedezange anzusprechen und sicherlich kein Verlustfund der Forstwirtschaft. Das Artefakt lässt daher eher spezialisiertes Metallhandwerk im Bereich der Hauptburg annehmen.

2018 begann ein neues Kapitel für die Wallburg, denn durch das Absterben nahezu aller hier stehenden Fichten infolge der Massenausbreitung von Borkenkäfern in der Re-

gion musste das Areal der Wallburg weitgehend kahlgeschlagen werden (Abb. 2). Hierbei wurden die Bäume motomanuell gefällt und ihr Abtransport erfolgte denkmalchonend. Dies wurde bewerkstelligt, indem die Hauptrückegassen (lila gestrichelte Linien) das Bodendenkmal nicht tangierten (Abb. 1), sensible Denkmalbereiche nicht überfahren oder zuvor mit Astschnitt überdeckt wurden, um beim Überfahren nicht in den Denkmaluntergrund einzudringen. Nichtsdestotrotz bedeutete die große Abmessung der verwendeten Rückefahrzeuge, dass Eingriffe in die Denkmalsubstanz von Tor 2 entstanden. Daher war 2022 eine eintägige archäologische Ausgrabung nötig (Abb. 1, 2022), die die beschädigte westliche Torflanke fokussierte; die östliche war nicht beschädigt und wurde daher auch nicht näher untersucht.

Die Torsituation umfasst eine ca. 7 m lange und mindestens 4 m breite Kammer. Südlich daran wird sich das Tor bzw. ein Torhaus angeschlossen haben. Die Befestigung besteht aus einer Erde-Stein-Schüttung, die außen mit einer Mauer aus Grauwackeplatten mit Lehmörtel verschalt wurde (Abb. 4). Das aufgehende Mauerwerk ist im Torbereich schon weitgehend verloren gegangen und im archäologisch freigelegten Bereich stört zudem eine Baumwurzel den Maueraufbau an der Stelle, wo die erfasste Mauerschale von der Torgasse zur Außenfront der Mauer umbiegt (Abb. 4, 2–3). Bis zu zehn Steinlagen wurden immerhin noch

Abb. 1 (linke Seite) Wallburg »Güllener Ring«: Topografie, archäologische sowie forstwirtschaftliche Strukturen auf Grundlage des DGMI NRW. Weiße Linien: rezente/rezent genutzte Wege; grüne Linien: Altwegenetz; lila gestrichelte Linien: Rückegassen nach 2007; gelbe Flächen (F): Schäden am Bodendenkmal 2007; blaue Flächen: neuzeitliche Platzmeiler; gestrichelter Pfeil: rampenartige Trasse in der Vorburg zum Tor der Hauptburg; B: vermuteter Brunnen; T1–4: (angenommene) Tore; rote Fläche (2022): archäologische Untersuchung 2022; rote Punkte: ausgewählte Detektorfunde Ingo Krulls seit 2016 (Kartengrundlage: Land NRW [2023] – Lizenz dl-de/zero-2-0; Vermessung: I. Krull; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler, L. Cramer, F. Geldsetzer).

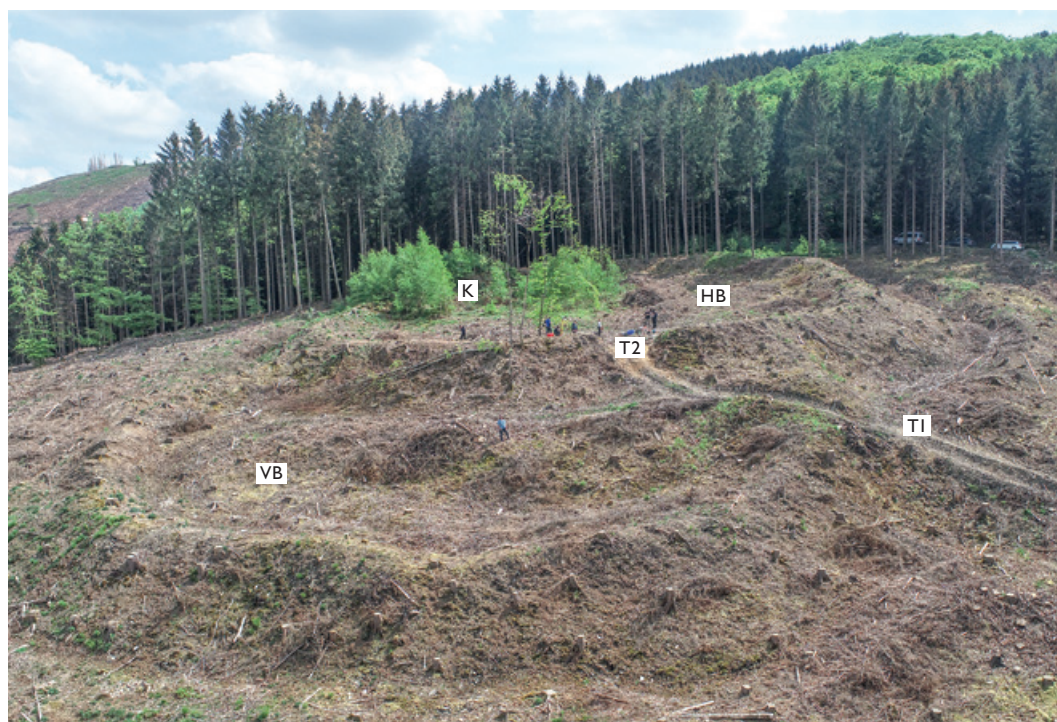


Abb. 2 Blick von Norden auf die Vorburg (VB) und die dahinterliegende Hauptburg (HB) mit der Kyrill-Windwurfffläche (K) sowie den beiden Toren (T1–2) durch die Wälle (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/L. Cramer).

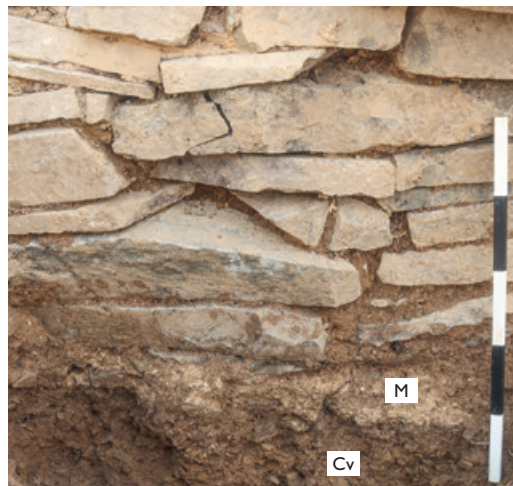


Abb. 3 Schaftlochaxt (Fund 18, links) und Flachzange (Fund 106, rechts) (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

Abb. 4 Blick von Osten auf die westliche Torwange mit freigelegtem Fundamentbereich. 1: Mauerecke des Torwangenfundamentes; 2: Wurzelschadenszone; 3: Biegung der Außenschale der Mauer von der Torgasse nach außen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

Abb. 5 Blick von Osten auf die westliche Torwange mit Profil durch den Fundamentbereich; Cv: Anstehender Verwitterungslehm; M: Kalkmörtelbereich mit Holzkohlen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

angetroffen und im Fundamentbereich liegen kleinflächig Kalkmörtelreste sowie Holzkohlenstückchen. Diese wurden beprobt und von Tim Mattis Schroedter anthrakologisch bestimmt. Er stellte Eichen- und Buchenholzkohlen fest, die teilweise durch sehr gro-



ße Hitze verglast sind. Vorstellbar ist, dass es sich hierbei um Holzkohlen handelt, die beim Brennen des Kalkes entstanden sind und unbeabsichtigt mit dem Mörtel zum Stabilisieren des Fundamentes eingebracht wurden. Die Holzkohlen waren allerdings zu kleinteilig, um daraus Material zu separieren, welches eine Annäherung an das Fälldatum des Baumes ermöglicht hätte. So wurde eine kleine Radiokarbonreihenuntersuchung an drei Proben durchgeführt (MAMS 62422–62424), die kalibriert ein frühmittelalterliches Datum zwischen dem 7. und 8. Jahrhundert sowie zwei hochmittelalterliche aus dem 13. Jahrhundert erbrachten. Da alle untersuchten Holzkohlen aus dem gleichen Befundkontext stammen und beim Brand des Kalkes entstanden, ist eine frühmittelalterliche Datierung des Bauwerkes auszuschließen und eine hochmittelalterliche dagegen als wahrscheinlich anzunehmen. Offenbar verbrannten die Kalkbrenner auch Holz alter Bäume, weswegen das frühmittelalterliche Datum gemessen wurde (Altholzeffekt). Dies bedeutet aber zugleich, dass wir mit den beiden Daten im 13. Jahrhundert nicht eindeutig den Bauzeitpunkt fassen, denn auch hier kann Holzkohle von älteren Bäumen vorliegen, weswegen schließlich der Bauzeitpunkt ältestenfalls in das 13. Jahrhundert datiert werden kann, möglicherweise aber auch noch jünger anzusetzen ist.

Summary

Since 2016, the Güllener Ring hillfort near Sundern in the Hochsauerland region has been the subject of metal-detecting prospections conducted by local historian Ingo Krull. In 2022, forestry activities prompted an archaeological excavation by the LWL Archaeology Unit of Westphalia. The combined evidence of the two investigations has conclusively shown, for the first time, that the hillfort dates from the High Middle Ages. One rampart could be older; its construction date is still to be clarified.

Samenvatting

De walburg Güllener Ring nabij Sundern in het Hochsauerland werd vanaf 2016 door de lokale heemkundige Ingo Krull met een metaaldetector afgezocht. In 2022 vond in verband met bosbouwactiviteiten een opgraving plaats door LWL-Archäologie für Westfalen. De resultaten van beide onderzoeken leveren voor het eerst een onderbouwde datering

voor de walburg op in de volle middeleeuwen, waarbij de bouwtijd van een mogelijk ouder walgedeelte (dat het te verdedigen gebied niet volledig omsluit) bij toekomstig onderzoek achterhaald moet worden.

Literatur

Sigrid Ludwig-Lukanow, 73 Sundern-Linnepe (AKZ 4614,2). Ausgrabungen und Funde in Westfalen Lippe, Beiheft 1: Fundchronik Hochsauerlandkreis 1948–1980, 1988, 54–55.

Mittelalter

Die mittelalterliche Siedlung in Petershagen-Lahde – Fortsetzung nach 15 Jahren

Kreis Minden-Lübbecke, Regierungsbezirk Detmold

Sven Spiong,
Andreas Thümmel

Bereits in den Jahren 2005 bis 2007 wurde die mittelalterliche Siedlung südlich der Bahnhofstraße in Petershagen-Lahde im Zuge einer Wohngebietserschließung archäologisch untersucht. Damals konnten drei bis fünf Höfe des 8. bis 12., teilweise sogar noch 13. Jahrhunderts großflächig freigelegt werden. Die Erschließung der westlichen Anschlussfläche für drei geplante Einfamilienhäuser machte eine dreiwöchige Sachstandsermittlung im September 2022 nötig. Dabei konnte eine fast vollständige weitere Hofstelle im Planum erfasst und dokumentiert werden (Abb. 1). Auf Basis des Grabungsplanes werden die Bauvorhaben nun so geplant, dass keine Bodeneingriffe das neu entdeckte Bodendenkmal in seiner Substanz beschädigen. Sämtliche Funde wurden ausschließlich beim Anlegen des ersten Planums aus den jeweiligen Befunden oberflächlich abgesammelt. Auch wenn dadurch die einzelnen Gruben und Pfostenlöcher in der Mehrzahl nicht datierbar sind, lässt sich doch ein guter Eindruck vom Ausmaß und der Geschichte der Hofstelle gewinnen.

Im Zentrum der Hofstelle liegt als Haupthaus ein West-Ost-ausgerichtetes Pfostengebäude mit leichter Abweichung nach Nordwesten. Die Breite betrug an der weitesten Stelle knapp 9 m. Die Langseiten des Hauses sind leicht nach außen gebogen. Die Länge betrug vom westlichen Schnitttrand bis zum östlichen Ende 28 m, wobei weder das westliche noch das östliche Ende des Gebäudes eindeutig bestimmt werden kann. Die Rekonstruktion eines eindeutigen Abschlusses ist schon deshalb nicht möglich, weil an der Südseite mehrere Überschneidungen von Pfostenlöchern darauf hindeuten, dass das Gebäude mindestens einmal an derselben Stelle erneu-

ert wurde. Für den östlichen Abschnitt kommen deshalb einerseits drei Pfostenlöcher infrage, die zum Teil von größeren jüngeren Gruben geschnitten werden, andererseits kann auch ein etwa 6 m weiter westlich liegender Giebelpfosten den östlichen Abschluss darstellen. Da von mindestens zwei Hausphasen auszugehen ist, können die beiden Ostabschlüsse auch zu unterschiedlichen Phasen gehören. Eine ähnliche Situation besteht möglicherweise im Westteil: Auch dort können Mittelpfosten auf unterschiedliche Längen der einzelnen Hausphasen hindeuten. Zudem ist in der Ausgrabungsfläche der westliche Abschluss nicht eindeutig erfasst worden. Bei der Deutung der insgesamt vier Pfostenlöcher, die im Westteil des Hauses eine Reihe unterhalb des Giebels bilden, gibt es zwei Möglichkeiten. Einerseits könnte die Mittelpfostenreihe im Westteil als eine Empore gedeutet werden, die beispielsweise als zusätzlicher Stauraum genutzt werden konnte. Ähnliche Befunde kennen wir von einem Hausgrundriss vom Gaulskopf oder von der 2021 ausgegrabenen Siedlung Oldenhof bei Harsewinkel. Möglich wäre auch, den zuvor als Mittelpfostenreihe angesprochenen Befund als Nordwand zu einem weiteren, etwas weiter südlich gelegenen, mindestens 11 m langen und 6 m breiten Hausgrundriss zu rekonstruieren, bei dem die Pfostenreihe der angenommenen Südwand nur teilweise erhalten ist.

Südlich des Haupthauses lagen drei Grubenhäuser von unterschiedlicher Größe, die sich wahrscheinlich jeweils ablösten. In ihrer Ost-West-Ausrichtung mit leichter Abweichung nach Nordwesten orientieren sich alle drei Grubenhäuser an dem Haupthaus. Das älteste Grubenhäuser liegt etwa 15 m süd-